

„Medaille ist ganz schön schwer“

Von unserem Redaktionsmitglied
Jan Kotulla

LONDON. Nachdem Filip Adamski die Goldmedaille um den Hals hängen hatte und die Ehrenrunde gefahren war, hielt den Olympiasieger im Ruder-Achter nichts mehr. Der Mannheimer hatte seine Freundin Anna Falke an einer Absperrung entdeckt, Tasche und Blumensträußen flogen zur Seite – das Paar lag sich in den Armen. Nach diesem sehr persönlichen Moment nahm sich der 29-Jährige Zeit, um im Gespräch mit dieser Zeitung seine Gefühle zu schildern und auch einen Blick in die Zukunft zu wagen.

Herr Adamski. Herzlichen Glückwunsch zu dieser außergewöhnlichen Leistung. Wie viel Druck hat auf ihren Schultern gelastet und wie schwer ist so eine Medaille eigentlich?

Filip Adamski: Die Last war schon enorm. Nach den schlechten Erfahrungen in Peking, als ich krank wurde, war ich mir bis zur Ziellinie nicht sicher, ob es reichen würde. Jetzt habe ich gezeigt, was ich kann.

Und die Medaille?

Adamski (grinst): Die ist ganz schön schwer.

Die Eindrücke sind noch ganz frisch. Wissen Sie schon, was Sie jetzt alles erwartet?

Adamski: Ich bin froh, über Gold und ich bin froh, dass dieser Lebensabschnitt vorbei ist.

Der Entschluss steht also fest, die Riemen in die Ecke zu stellen?

Adamski: Wie heißt es so schön: Wenn man Meister in seiner Kunst geworden ist, ist es Zeit, Schüler in einer anderen zu werden.

Ihr Fokus richtet sich damit wieder auf Ihr Studium?

Adamski: Ja, ganz klar. Dem Studium und meiner Beziehung.

Wie schön war es, dieses Erlebnis mit Ihrer Freundin zu teilen?

Adamski: Es war unglaublich, dass wir uns in die Arme nehmen konnten. Anna hat die Goldmedaille genauso so verdient wie ich. Als Leistungssportler habe ich mir Sachen in unserer Beziehung herausgenommen, die in einer normalen Partnerschaft nicht gehen. Zum Glück hat sie so viel Verständnis für mich gehabt. Jetzt müssen wir uns erstmal neu finden, denn die Vorbereitung auf dieses eine Rennen hat viele Entscheidungen für uns beide bedeutet.

Können Sie noch einmal kurz beschreiben, wie Sie das Rennen erlebt haben, vor dieser einzigartigen Kulisse. 30 000 Zuschauer waren hier.

Adamski: Schon im Vorlauf war es unbeschreiblich. Wir haben trotz



Ziel erreicht: Der Mannheimer Olympia-Sieger Filip Adamski genießt den Moment.

BILD: DPA

Filip Adamski

■ Filip Adamski, geboren am 5. Januar 1983, kam über eine **Arbeitsgemeinschaft in der Schule zum Rudern.**

■ „Ich hatte die Schule zum Halbjahr gewechselt. Alle AG's, die Spaß versprachen, waren schon belegt.“ Schnell jedoch zeigte sich sein **Ruder-Talent.**

Mikrofon und vier Lautsprechern im Boot unseren Steuerermann nicht mehr verstanden. Das war nun besser. Aber die englischen Fans haben ihr Boot nach vorne geschrien.

Hat Sie das beeinflusst?

Adamski: Nein. Als Sportler filtert man die Empfindungen. Man rudert automatisch, hört auf seinen Körper und den Steuerermann.

Und was hat Martin Sauer gesagt, als die Briten aufkamen?

Adamski: Er hat blitzschnell die Strategie variiert und einen Zwischen-

■ Zum Training weilt er oft im Leistungszentrum in Dortmund. Seine **Wurzeln** sieht der **gebürtige Pole** jedoch weiterhin **in Mannheim.**

■ „Wenn ich Zeit habe, schaue ich bei der **Mannheimer RG Baden** vorbei“, sagt Adamski. Die **feierte ihren Vorzeige-Sportler** gestern ebenfalls bei einem Public Viewing.

spurt angeordnet. Der Kopf gibt dann diesen Befehl an den Körper weiter und der hat zu gehorchen. Gerade als ich gedacht habe, jetzt könnte es weniger werden, war es Zeit für den Schlussspurt. Den haben wir durchgezogen, bis die Muskeln versagen und der Würgeiz kommt.

Das klingt nicht gerade gesund.

Adamski: Das ist schon okay. Der Lohn hat die Mühen wettgemacht. (Adamski zeigt auf seine Plakette).

Von der Goldmedaille können Sie aber nicht leben...

Adamski: Nein, das funktioniert leider nicht. Wenn ich mit dem Leistungssport aufhöre, habe ich etwa 30 000 Euro Schulden, weil ich keine Zeit hatte, neben Sport und Studium für den Lebensunterhalt zu jobben. Das ist schon krass.

In anderen Nationen ist die Sportförderung anders organisiert. Sehen Sie für Deutschland Verbesserungspotenzial?

Adamski: Eine sichere Basis wäre wichtig. In Polen erhalten Olympiasieger ab einem gewissen Alter eine kleine Rente, darüber könnte man auch bei uns nachdenken. Der Sporthilfe, die sich nur über Spenden finanziert, bin ich daher genauso dankbar, wie dem Olympiastützpunkt und dem Team London. Diese Hilfe war sehr wichtig.

Apropos Unterstützung. Hatten Sie schon Kontakt mit Verwandten und Freunden aus der Heimat?

Adamski: Ja, ich hatte meine Mutter kurz am Telefon. Aber sie war im Trubel der Party im Klubhaus nur schwer zu verstehen.